

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15

Nr. 197.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 28. August 1879. — Morgen: Job. Enth.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei  
Wiederholungen à 3 fr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrgang

## Ein Freundschaftsdienst des „Waterland“.

Als Anerkennung für die treue Heeresfolge, welche unsere Nationalen dem Ultramontanismus leisten, veröffentlicht das feudal-kerikale „Waterland“ einen Brandartikel gegen die liberale Partei Krains und gegen einen ihrer namhaftesten Führer, der an Verdrehungen und gehässigen Entstellungen alles übertrifft, was die national-kerikale Presse in dieser Beziehung bereits zutage förderte. Als oberstes Dogma wird der Satz hingestellt, daß es in Krain gar keine liberale Partei gebe. Das, was sich hierzulande als „deutsch-liberale“ Partei bezeichnet, besteht nach der Versicherung des „Waterland“ bloß aus einzelnen Beamten und Pensionisten, welchen sich einige Renegaten und einige hier lebende Deutsche angeschlossen haben. Gut gebrüllt, Löwe! Ueber das Kapitel „Renegaten“ wollen wir hier nicht streiten. Dieser Begriff umfaßt bekanntlich nach beliebiger national-kerikaler Dentung alle jene selbständig denkenden Männer, welche darin, daß sie zufällig auf „slovenischer Erde“ das Licht der Welt erblickten, noch keinen Grund sehen, sich in das Schlepptau der National-kerikalen nehmen zu lassen. Was aber „Beamte, Pensionisten und Deutsche“ anbelangt, so wollen wir nur an das „Waterland“ die bescheidene Frage stellen, ob denn diese Kategorien von Bürgern nicht auch vielleicht das Recht einer politischen Meinung haben, oder ob etwa das Privilegium der Parteibildung bloß auf jene erleuchteten Häupter beschränkt bleibt, welche die verwässerte Milch kerikalischer Denkungsart mit einigen Unzen blauen Blutes vereinen? „In manchen Städten gehört nahezu ein Drittel der Wahlberechtigten dem Beamtenstande an“, ruft das „Waterland“ mit feudal-kerikaler Entrüstung aus. Wir müssen den statistischen Nachweis über die Richtigkeit dieser Angabe natürlich dem „Waterlande“ selbst überlassen. Aber dessen sind wir

gewiß, daß es dem erwähnten Organe gewiß nicht eingefallen wäre, diesen Ausruf zu riskieren, wenn die Beamenschaft Krains im „Slovenec“ und in den „Novice“ die Summe aller politischen Weisheit verehren würde.

Wahrhaft drastisch wirkt die Versicherung, daß die ganze unabhängige Bevölkerung Krains zur nationalen Partei gehört und daß der sogenannte Liberalismus auf die Städte beschränkt bleibt. „Auf dem Lande gibt es diese Sorte Leute nicht.“ Lieb „Waterland“, magst ruhig sein. Diese Uebersetzung, welche du hier mit so großem Applomb deinen Lesern aufsticht, hatten wir schon längst. Wir wissen, daß die unabhängige nationale Partei, von welcher du sprichst, ihr Hauptcontingent in der Landbevölkerung besitzt, wo eben der Einfluß der Klerisei viel zu groß ist, um eine Selbständigkeit des politischen Denkens aufkommen zu lassen. Sollen wir vielleicht concrete Fälle auführen, in welchen häuerliche Wähler erklärten, sie können unmöglich für den ihnen sonst ganz sympathischen Kandidaten stimmen, weil der Herr Pfarrer seiner Frau vorgeredet habe, daß er sich durch einen Anschluß an die Liberalen des Anspruches auf die ewige Seligkeit begeben? Die liberale Partei denkt nicht daran, sich an die Falten des Weiberroßes zu klammern und mit Hilfe der Hausfrauen Politik zu machen. Aber darauf ist sie stolz, daß die städtische Intelligenz zum großen Theil auf ihrer Seite steht, und sie kann das umso mehr sein, als kein Mittel der Verleumdung und der persönlichen Beschimpfung gespart wird, um die Reihen unserer Partei zu lichten, oder doch wenigstens ihre Anhänger von einer regeren Betheiligung am öffentlichen Leben zurückzuhalten.

Auch das „Waterland“ hat in dieser Richtung einen neuen Beleg perfider Parteitaktik geliefert, indem es über das Haupt des Landeshauptmannes Dr. v. Kaltenegger eine Flut von Verdächtigungen ausleert. Außer stande, dem als Mensch wie als

Beamter gleich tüchtigen Ehrenmanne irgend einen sachlichen Vorwurf machen zu können, greift „Ehren-Waterland“ zu dem erbärmlichen Mittel, die Amtsfunktionen unseres Landeshauptmannes als solche zu bezeichnen, welche mit dessen Stellung als Landeshauptmann im Widerspruche stehen: „Es ist nicht ohne Anstrich von Komik, wäre es für das Volk nicht gar so traurig, wenn der Landeshauptmann Kaltenegger über Auftrag des Landtages die Regierung um eine mildere Praxis bei der Steuereintreibung ersucht und im nächsten Augenblicke der k. k. Oberfinanzrath Kaltenegger Hunderte von Dekreten zur executiven Pfändung der Steuerrückständler unterfertigt.“ Woher hat denn das „Waterland“ die Mittheilung, daß die Pfändung der Steuerrückständler vom Belieben des Finanzprocurators abhängt. Es hat einfach eine Lüge ausgesprochen, um den Haß und die Erbitterung der Bevölkerung gegen einen Mann hervorzurufen, dessen Charakter allerdings viel zu hoch steht, als daß er vom Geifer des kerikal-feudalen Heßblattes besudelt werden könnte.

Wir bedauern, daß ein Organ wie das „Waterland“ in deutscher Sprache erscheint, und bewundern die Selbstverleugnung des „Slov. Narod“, welcher einem im verhafteten Jdome der „Nemčurji“ geschriebenen Artikel seine Spalten öffnete. Doch der Zweck heiligt die Mittel. Dieser Lehrsatz der jesuitischen Moral ist von den kerikalischen Bundesgenossen Dr. Vošnjak auch bereits auf das ehemals jungslovenische Partei-Organ übergegangen, und wir können dieser Thatsache heute nur insofern Rechnung tragen, als wir unsere Leser auf die crassesten Verdrehungen des in Rede stehenden, vom „Slovenski Narod“ reproducierten Artikels aufmerksam machen.

## Ferilleton.

### Die Geheimnisse der Residenz.

Nachtstücke aus dem Leben.

Roman von F. Klink.

(Fortsetzung.)

Das Heranrasseln eines Wagens störte die Damen in ihrer Beschäftigung und lockte Fräulein Adele, erstaunt über das zu dieser Stunde ungewohnte Geräusch, ans Fenster.

„Der Graf?! Zu dieser Stunde!“ rief Fräulein Adele aus. „Was bedeutet dies? Nun, mindestens eine Abwechslung, es muß wol etwas Besonderes sein, was den Grafen hierherführt, in diesem Wetter.“

Raum eine Minute später trat Graf Horn in Fräulein Adelsens Boudoir. Die Dame hatte gerade noch so viel Zeit gehabt, ihre langen Locken gehörig zu ordnen und sich in möglichst schmachtender Stellung in ihren Sessel zurückzulehnen. Sie mußte genau darin geübt sein, vortheilhafte Attitüden einzunehmen, denn es war in der That ein bezauberndes Bild, welches sich dem Grafen bei

seinem Eintritt bot. Das Licht fiel voll auf die feingeschnittenen Gesichtszüge, und die blonden Locken wallten in reizender Unordnung auf den schneeigen Nacken nieder. Der rechte Arm, von einer einfachen Spange umschlossen, stützte den schönen Kopf, der linke lehnte nachlässig auf dem Sessel.

„Sie hier, Georg, zu dieser Stunde?“ fragte sie mit schmelzender Stimme, die nicht die leiseste Aehnlichkeit mit der hatte, die vor wenigen Augenblicken so spöttische Bemerkungen über den Grafen gemacht.

Alle seine körperlichen Gebrechen verschwanden beim Anblick des schönen Weibes, und entzückt eilte der Graf auf sie zu, sie in seine Arme zu schließen, aber sie wehrte seinem Ungestüm mit einer leichten Handbewegung.

„O ich bitte, Monseigneur, nicht so ungestüm,“ sagte sie, ihm scherzhaft mit dem Finger drohend, „meine Migräne quält mich heute so, daß ich in der That nicht im Stande bin, irgend welchen Besuch zu empfangen, und wären Sie nicht unangemeldet gekommen, wer weiß, ob Sie überhaupt —“

„Angenommen wären, wollen Sie sagen, schöne Adele? O sprechen Sie nicht so grausame Worte, ich kann es von Ihren Lippen nicht anhören. Machen Sie keine Scherze.“

„Ich scherze durchaus nicht, Georg,“ versetzte die Dame jetzt ziemlich ernst. „Die starken Männer wissen nicht, was es heißt, an Migräne leiden, sie haben keine Ahnung von dieser entsetzlichen Qual.“

Fräulein Meinhold entfernte sich mit einem impertinenten Lächeln auf den Lippen. Sonderbar, daß Fräulein Adele ihr gegenüber nicht von Migräne erwähnt hatte.

„Ich bedauere Sie aufrichtig, arme Adele, und es freut mich jetzt doppelt, daß ich gekommen bin, Ihre Einsamkeit zu theilen,“ sagte Graf Horn mittheilig.

„Ja, mit dem Worte „Einsamkeit“ haben Sie wirklich recht, Georg, es ist hier eine förmliche Wildnis, in welche Sie mich hineingesetzt haben, oder doch mindestens ein vergoldeter Käfig. Aber haben Sie noch nie gehört, daß ein gefangenes Vögelchen aus Sehnsucht nach der schönen Freiheit sterben kann.“

## Die Wahlbewegung in Preußen

dürfte sich nach den bisher vorliegenden Berichten keineswegs in der Art gestalten, daß einerseits Conservative, andererseits Liberale, in zwei große Treffen vereint, sich den Wahlsieg streitig zu machen suchen. Vor allem ist es die ultramontane Centrumspartei, welche den Conservativen als der eigentlichen Regierungspartei gegenüber eine ähnliche Stellung einnimmt, wie die Czechen gegenüber dem Ministerium Taaffe. Hier wie dort verlangt man als Preis eines unbedingten Anschlusses verlässliche Garantien nur mit dem Unterschied, daß diese Garantien von den Czechen auf national-politischem Gebiete, von den Ultramontanen Deutschlands aber auf kirchlichem Gebiete verlangt werden. Wie man aber vonseite des deutschen Centrums in dieser Angelegenheit denkt, darüber gibt nachfolgende Auslassung der „Germania“ genügenden Aufschluß: „Wir können nur wünschen, daß sich die Conservativen in betreff des Kulturkampfes zu einer festeren und entschiedeneren Politik entschließen und mit uns ein System zur Ruhe setzen, das nach ihrer eigenen Anerkennung der evangelischen Kirche tiefere Wunden geschlagen hat wie der katholischen. Die Conservativen vom Schlage der „Nordb. Allg. Ztg.“ unterscheiden sich in diesem Punkte indessen leider nicht viel von den National-Liberalen. Conservative solcher Richtung werden auf Unterstützung seitens der Centrumspartei, welche ihrer Hilfe nicht bedarf, nicht zu rechnen haben. Will man gegen die mit gut arbeitenden Mitteln agitierenden Liberalen etwas erreichen, so muß man sich, wie gesagt, auch in der Kirchenpolitik zu einer entschiedeneren Sprache ermannen, als es zu unserm Bedauern bisher geschehen ist. Mit bloßen Wünschen und wohlwollenden Worten ist es nicht gethan; hier hilft kein Mundspitzen, um ein vulgäres Sprichwort zu gebrauchen, es muß gepiffen sein.“

Offenbar wäre es im Interesse der liberalen Parteien gelegen, die oben angedeuteten Meinungs-differenzen im Lager der conservativ-ultramontanen Regierungspartei durch ein geschlossenes einheitliches Vorgehen bei den Wahlen thunlichst auszunutzen. Aber dazu sind vorläufig blutwenig Aussichten vorhanden. Obgleich nämlich die deutsche Fortschrittspartei erklärt, daß sie eine Cooperation mit den National-Liberalen bei den Wahlen nicht unbedingt zurückweisen würde, macht sie doch den Vorbehalt, daß solche national liberale Kandidaten, welche prinzipiell mit der vom Reichstage beschlossenen Wirtschafts- und Finanzpolitik einverstanden seien, welche der Verstaatlichung der Privatbahnen unbedingt zustimmen, welche endlich zu prinzipiellen Concessionen gegenüber der Mai-Gesetzgebung und auf dem Gebiete des Schulunterrichtes geneigt seien,

auf die Unterstützung der Fortschrittspartei unter keinen Umständen rechnen dürften.

Vom Fraktionsstandpunkte aus läßt sich gegen diese Erklärung wenig einwenden. Dagegen ist es sehr fraglich, ob es angezeigt ist, die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten im Lager des Liberalismus gerade jetzt so scharf zu betonen. Denn mag man auch die Wirtschaftspolitik Bismarcks noch so entschieden mißbilligen und als eine Gefahr für die constitutionelle Entwicklung Deutschlands verdammen, darüber sollte doch die deutsche Fortschrittspartei im Klaren sein, daß die Wahl eines, wenn auch momentan mit der Regierung gehenden liberalen Kandidaten doch noch besser ist, als wenn das von ihm angestrebte Mandat infolge ihrer Haltung einem unbedingten Regierungsmanne oder etwa gar den Ultramontanen zufällt. Natürlich kann die national-liberale Partei angesichts solcher Vorbehalte, welche die Unterstützung der Fortschrittspartei nur von Fall zu Fall in Aussicht stellen, auch ihrerseits an keine feste Allianz denken. Im Gegentheil nimmt die „National-Zeitung“ Veranlassung, zu erklären, daß die Mittheilungen, es habe mit den Fortschrittlern ein Wahlcompromiß zur wechselseitigen Unterstützung der beiderseitigen Kandidaten auf Grund des bisherigen Besitzstandes stattgefunden, aus der Luft gegriffen seien. Doch hat diese Kundgebung insofern keinen feindseligen Charakter, als sie eben betont, daß über die vorerwähnte Frage gar keine Verhandlungen im Schoße des Centralwahlcomités stattgefunden hätten. Man sei vielmehr der Ansicht, daß man der lokalen Wohltätigkeit den freiesten Spielraum lassen solle und könne dieser Absicht nicht durch die Fassung allgemein gültiger Beschlüsse schon im vorhinein entgegenarbeiten.

## Zum deutsch-russischen Zeitungskrieg

bringt jeder Tag neue Beiträge, ohne daß man bisher im Stande wäre, die praktischen Ziele dieser in erster Linie von Rußland ausgehenden Heße zu erkennen. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme, daß die russische Regierung froh ist, in Deutschland den Prügelknaben gefunden zu haben, welchen man für die Mißerfolge der Gortschakoff'schen Politik verantwortlich machen kann. Denn es liegt klar zutage, daß bei den derzeitigen Verhältnissen der russischen Presse der ganze Zeitungskrieg unmöglich wäre, wenn er nicht von der Petersburger Regierung geduldet oder gar noch gefördert würde. Ursprünglich mochte man mit den Angriffen der russischen Blätter auf die Stellung Deutschlands zu Rußland einzig und allein den deutschen Reichskanzler als den Rivalen Gortschakoffs zu treffen suchen. Im Laufe des Zeitungskrieges hat sich aber der Groll der russischen Presse gegen alles,

was Deutsch ist, gekehrt und auch die in Rußland erscheinenden deutschen Blätter zum Gegenstande der gehässigsten Denunciationen gemacht. So beschuldigt die „St. Petersburgskaja Wjedomosti“ den „St. Petersburger Herald“ und die „St. Petersburger Zeitung“, ihre Inspirationen aus Berlin vom Fürsten Bismarck zu empfangen. Außerdem werden vom genannten Organe Gortschakoffs die Deutschen der Ostseeprovinzen beschuldigt, eine entschiedene Trennung von Rußland in den gesellschaftlichen Einrichtungen anzustreben. Welchen Sinn wir dieser Anklage unterzulegen haben und auf welche Ziele die Partei des erwähnten Blattes hinarbeitet, geht aus folgenden Worten hervor: „Sich von Rußland unter dem Einfluß der deutschen Kultur zu separieren, zu scheiden, das ist ihr Programm. Wir verurtheilen natürlicherweise ein solches Bestreben. Sich dem russischen Volke nähern, mit demselben feste, unzertrennliche Bande anknüpfen und sich nicht von ihm entfernen, das sollen unsere Grenzländer. Zu einem einigen und untrennbaren Leben müssen wir gelangen und nicht zum Separatismus.“ In gutes Deutsch übersetzt, würde das etwa heißen, daß die deutsche Kultur der Ostseeprovinzen dem Russenthum zum Opfer gebracht werden soll, eine Absicht, gegen welche die Vorhut der deutschen Civilisation am Gestade des Baltischen Meeres gewiß die energischste Opposition machen wird und muß.

Bezeichnend für die Stellung, welche die unabhängige liberale Presse trotz ihrer augenblicklichen Opposition gegen die innere Politik Bismarcks in dieser Angelegenheit einnimmt, ist ein Artikel der „Nat.-Lib. Korresp.“, welcher mit Bezug auf die Angriffe der russischen Presse dem Reichskanzler folgendes Vertrauensvotum gibt: „Niemand im deutschen Publikum ist zur Zeit im Stande, den Schleier, welcher über diesem unheimlichen Spiele liegt, zu lüften; wir fürchten auch, daß man auf eine zuverlässige Aufklärung in der nächsten Zeit vergebens warten wird. Auf die tausend Conjecturen, welche einander in der Presse durchkreuzen, kritisch einzugehen, wäre ein müßiges Geschäft. Wir können uns einstweilen nur darauf beschränken, den bisher so glänzend bewährten Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten wachen und machen zu lassen. Uns ist kein constitutionell regiertes Volk bekannt, das die Wahrung seiner Weltstellung mit so unbedingtem Vertrauen in die Hand eines einzelnen Staatsmannes gelegt hätte, wie die deutsche Nation unserer Tage. Wir haben dieses Vertrauen stets für gerechtfertigt gehalten, und wir zweifeln nicht, daß auch das ganze deutsche Volk noch heute dieser Ueberzeugung ist. Aber, ist die Situation wirklich so ernst, wie man aus der Haltung der Regierungspresse entnehmen muß, so fragen wir doch, ob es zeitgemäß ist, daß diese Presse in demselben Athem

Ein leises Lächeln zuckte um die Lippen des Grafen.

„Ein Vögelchen wol, aber nicht Sie, theuere Adele. Ich sehe noch nicht die Rosen auf Ihren Wangen erbleichen, Ihre Augen haben auch nichts von dem strahlenden Glanze, der mich zuerst entzückte, verloren. Nein, Adele, ich kenne Sie. Sie könnten nur in dem einen Falle zugrunde gehen, wenn Glanz und Reichthum Sie nicht mehr umgeben — Sie achten die Freiheit zu gering, als daß Sie aus Liebe zu ihr sterben könnten. Sie sind wie ein Tropengewächs, nur die ausgezeichnetste Pflanze kann Sie erhalten. Und genießen Sie dieselbe nicht hier? Können Sie mehr von dem Leben beanspruchen, als Sie haben? Seien Sie nicht unzufrieden.“

„O das bin ich ganz gewiß nicht. Aber bedenken Sie doch, Georg, diese geisttödtende Einsamkeit, ganz allein auf Fräulein Meinholds Gesellschaft angewiesen, finden Sie das interessant? Ja, wenn Ihre Thätigkeit Sie nicht so oft hinderte, mir ein paar armselige Stunden zu vertreiben, wenn ich nur bisweilen Ihre Nähe genießen könnte!“

„Bin ich Ihnen so unentbehrlich, Adele?“ unterbrach der Graf sie zärtlich.

„Gewiß sind Sie das, theurer Georg,“ entgegnete Adele, mit einem schmachtenden Blicke auf ihren Liebhaber, „aber meine sehnlichsten Wünsche werden ja leider so wenig respektiert. Nur ein ganz besonderer Zufall führt Sie zu mir, sonst kommen Sie nur noch selten.“

„Sie thun mir in der That Unrecht, geliebte Adele, Sie wissen nicht, wie sehr ich mit Staatsgeschäften überhäuft bin, sonst würden Sie gewiß nicht so sprechen. Heute treibt mich allerdings ein besonderer Zufall her, eine Sache von der größten Wichtigkeit, und ich vertraue dabei ganz auf Ihre Klugheit.“

„Mein Gott, Sie erschrecken mich mit Ihrem Ernst, Georg!“ rief Adele — sich endlich aufrichtend — aus.

„Es ist auch allerdings eine ernste Sache, und wir dürfen sie beide nicht so leicht nehmen. Auch für Sie ist die Angelegenheit von Wichtigkeit, denn Sie kann Ihnen möglicherweise Ihre Stellung kosten.“

Erst jetzt wurde Fräulein Adele in der That aufmerksam.

„Ich begreife Sie nicht, Georg, Sie sprechen in Räthseln.“

„Sie werden mich bald verstehen und es ist deshalb am besten, ich steuere sogleich auf das Ziel los,“ sagte Graf Horn. „Ich kann nicht leugnen, daß ich mich durch die ganze Sache beunruhigt fühle; denn es ist durchaus nicht unmöglich, daß sie eine sehr schlechte Wendung nimmt. Früher habe ich Ihnen, natürlich um Sie nicht zu beunruhigen, Adele, die Angelegenheit in einem anderen Lichte dargestellt. Sie erinnern sich doch der Helene Streitmann?“

„Allerdings, wie sollte ich nicht? Aber was thut die Geschichte hier — ich glaubte, sie wäre längst abgethan,“ entgegnete Fräulein Adele, sich wieder in aller Gemüthsruhe in ihren Sessel zurücklehrend.

„Nehmen Sie die Sache nur nicht so leicht, Adele,“ sagte der Graf stirrunzelnd. „Helene Streitmann ist jetzt todt, aber es existierte und existiert jetzt noch ein Document, welches Ihre Ehe mit dem Grafen Horn bescheinigt.“

die besten und geachttesten Patrioten in Deutschland als Revolutionäre oder Reichsfeinde darstellt und den Parteihader in unerhörter Weise zu schüren sich befließigt.“

Der „Deutschen Jtg.“ wird geschrieben: „Die Ankunft des Botschafters Baron Haymerle hat zu der Vermuthung geführt, daß dieselbe auf die definitive Beilegung der Andrássy-Krise Bezug habe. Wie an unterrichteter Stelle versichert wird, könnte erst dann mit Recht von einer Kandidatur dieses Diplomaten für den Posten eines Ministers des Aeußern gesprochen werden, wenn sich für diesen Posten kein ungarischer Staatsmann finden ließe. Bis jetzt hat sowohl der Kaiser nur aus den Reihen derselben den Nachfolger Andrássy's gesucht, sowie sich der Vorschläge des Grafen Andrássy bisher nur auf Magyaren beschränkt haben. Man wird daher gut thun, die bisher aufgetauchten und noch auftauchenden Kandidaten nichtmagyarischer Abkunft nur mit äußerster Vorsicht aufzunehmen.“

Das Arbeitsprogramm unserer Volksvertretung soll in dem letzten Ministerrath festgesetzt worden sein. Gegen Ende September tritt der Reichsrath zusammen, der alsbald zur Wahl der Delegationen schreiten wird. Nach der Adress-Debatte werden die Landtage einberufen, die ihre Arbeiten im Laufe des Monats Oktober erledigen dürften. Etwa vom 4. November an tagen die Delegationen, um das gemeinsame Budget des nächsten Jahres festzustellen.

### Vermischtes.

— Unwetter. Man schreibt aus Ronsperg bei Bischofteinitz in Böhmen vom 24. d. M.: Am 22. d. um halb 9 Uhr abends entlud sich über Ronsperg ein furchtbares Gewitter, begleitet von einem 25 Minuten lang anhaltenden Hagelschlag, wobei die Schlossen die Größe von Taubeneiern erreichten. Der Regen floß in Strömen, und binnen 40 Minuten stand die ganze Gegend unter Wasser; die in den Niederungen situirten Häuser wurden ganz oder theilweise überschwemmt, fünf Häuser wurden gänzlich weggerissen und 78 Häuser sehr stark beschädigt; von diesen sind 43 unbewohnbar; ein Mann erkrankt, vier Kühe, fünf Biegen und mehrere Schweine kamen um, alle Hausgeräthe, Wirthschaftseinrichtungen, Tausende Ellen Leinwand, Garne, Betten, Wäsche, Kleider, Getreide- und Futtervorräthe, viele hundert Meter Brennholz, viele hundert Bretter wurden weggeschwemmt, Dämme durchrissen, Wehren zerstört, die stärksten Steinbrücken ganz demolirt, Straßenzüge durchbrochen, alle Schotterhausen weggeschwemmt,

„Sind Sie wahnsinnig, Georg?“ rief Adele aufspringend aus. „Sie hätten in der That diese Streitmann geheiratet? Sagten Sie mir nicht, das Mädchen wäre im Wahnsinn gestorben, sie hätte sich eingebildet, sie wäre mit Ihnen verheiratet?“

„So sagte ich, um Sie nicht zu beunruhigen, Adele. Wozu auch? Erfahren Sie diese Thatfachen nicht jetzt noch früh genug — jetzt, wo uns wirklich Gefahr droht? Doch streiten wir uns nicht, das würde uns der Sache um keinen Schritt näher, sondern ferner bringen, wir wollen lieber berathschlagen, was zu thun ist, um den Trauschein in unsere Hände zu bringen, denn ich kann nicht leugnen, daß es mir sehr fatal sein würde, diese Jugendthorheit mit einem so ungeheuren Clat büßen zu müssen. Noch dazu würde diese Thatfache meine Stellung allerhöchsten Ortes sehr gefährden und schadete somit auch Ihnen. Ich wäre gezwungen, falls jener Trauschein nicht in unsere Hände käme, die Hälfte meines Vermögens meiner Tochter zutommen zu lassen und Sie, Adele, die ich zu meiner Universalerin bestimmt habe, würden demnach um eine enorme Summe Geldes betrogen.“

mehr denn hundert Familien entbehren ihrer Hausgeräthe und sind ohne Nahrung und Kleidung dem größten Elende preisgegeben. Das Unwetter, welches von ununterbrochenem Blitzen begleitet war, daß derartig intensiv leuchtete, daß die Hilfsuchenden und Fliehenden mitunter geblendet zu Boden stürzten, dauerte mit ungeschwächter Kraft und riesiger Behemung drei Stunden, bis halb 12 Uhr nachts. Die Unglücklichen mußten sich auf die Dächer und Schornsteine flüchten und die Flucht von dort aus über die Dächer der anderen Häuser fortsetzen — es war eine grauenhafte Nacht! Der Schaden an den Gebäuden und Einrichtungsstücken wird auf mehr denn 40,000 Gulden geschätzt; zudem hat noch der Hagelschlag sämmtlichen auf den Feldern befindlichen Hafer, Weizen und Kartoffeln vernichtet.

— Ein Vater, der sein Kind tödtet. Man schreibt aus Znaim: „Der Häusler Johann Podsenik aus Herutal warf am 21. d. seinen fünfjährigen Sohn Johann in den im Walde bei Schönwald befindlichen Teich, in der Absicht, das Kind zu tödten. Der Knabe rang bereits mit dem Tode, als zwei Personen, Anton Bauer aus Edenthurm und der Waldheger Johann Dunkel, herbeikamen und das im Wasser befindliche Kind bemerkten. Anton Bauer sprang sofort in den Teich und gelang es ihm, den Knaben an das Ufer zu bringen. Nach einiger Bemühung wurde das arme Opfer ins Leben zurückgerufen. Der Mörder selbst hatte sich, nachdem er die grauenvolle That verübt, sofort entfernt. Der Gendarm, Titular-Wachtmeister Eduard Krieger, verhaftete später den Podsenik, der auf dem Dachboden seines Hauses anscheinend im tiefen Schlafe lag.“

— Raubmord. Das Landes-Gendarmerie-Postenkommando zu Stronsdorf theilt der Wiener Polizeidirection mit: Am 20. d. vormittags wurde auf dem Felde im Gemeindegebiet Stronsdorf, Bezirk Laa an der Thaya, die nach Pobuttsch, Bezirk Höhenstadt in Mähren, zuständige 50jährige Tagelöhnerin Anna Schneider todt aufgefunden. Laut des Obductionsbefundes ist die Tagelöhnerin durch Erwürgen ermordet worden, und es dürfte die Leiche zwei Tage auf dem Thatorste gelegen sein. Der That dringend verdächtig erscheint ein unbekannter Mann, angeblich ein Schnitter, von mittelgroßer, starker Statur. Derselbe war angeblich mit grauem Rocke, solcher Hosen und mit blauer oder grauer Militärmütze bekleidet und soll um die Mitte des Leibes über den Rock einen Riemen (Gürtel) tragen. Am 17. d. M. in den Abendstunden wurde er in Gesellschaft der Ermordeten gesehen. Ein Gelbbetrag von 3 fl. 70 kr., bestehend aus drei Staatsnoten zu 1 fl. und 70 kr. in Scheidemünzen, sowie ein weißleinenes Tuch, ein übertragenes braunes

Das Wort „Universalerin“ schien auf Fräulein Adele eine ausgezeichnete Wirkung auszuüben. Ihr zorngeröthetes Antlitz, das bereits anfang, eine immer höhere Färbung anzunehmen, wurde wie durch Zauber plötzlich wieder sanft und freundlich, ihre Augen blickten zärtlich auf den Grafen.

„Ach, Georg, sprechen Sie das schreckliche Wort nicht aus,“ sagte sie, ihn zärtlich anblickend, während ihre Augen von Thränen überfüllt schienen. „Sie wissen nicht, wie wehe Sie mir damit thun, denn so leichtsinnig ich auch bin, so habe ich doch ein Herz, das für Sie schlägt und um Ihr Wohl besorgt ist.“

Obgleich Graf Horn in dieser Beziehung nun nicht gerade sehr günstige Erfahrungen gemacht hatte, so vergaß er das doch bei Adels Anblick, die nie schöner war, als in Thränen. Sie hütete sich stets, nicht so leidenschaftlich zu weinen, daß sie rothe Augen bekam. Wenn Adele weinte, so flossen nur langsam helle Wassertropfen über ihre Wangen auf das Kleid herab und blieben dort wie kostbare Perlen hängen. Darum verfehlten ihre Thränen dem Grafen gegenüber auch nie ihre Wirkung, und so auch in diesem Augenblicke nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Kammertuchkleid mit weißburchwürfelten Streifen und kleinen weißen Tupfen in den Büffeln dürfte höchst wahrscheinlich geraubt worden sein.

— Ein kurzer Königstraum. Während des englisch-afghanischen Krieges war bekanntlich in den europäischen Blättern vielfach die Rede davon, die Engländer beabsichtigten gleich nach ihrem Triumpheinzuge in Kabul Jakob Khan abzusetzen und dafür dessen Onkel, Wali Muhammed Khan, der bisher zu Mysore in Indien im Exile lebte und hier eine englische Pension bezog, auf den Thron zu erheben. Dieser Prinz ward auch richtig ins englische Hauptquartier berufen und hier mit königlichen Ehren empfangen. Nach der Einnahme Dschelalabads schlug er daselbst seine Residenz auf und umgab sich auch sogleich mit einem großen Hofe. Das nöthige Geld dazu verschaffte sich Wali Muhammed Khan dadurch, daß er Wechsel in Umlauf setzte, die er nach seiner Thronbesteigung zu hohen Zinsen wieder einslösen wollte. Die Engländer schloßen jedoch bald darauf Frieden mit Jakob Khan, und mit dem schönen Traume dieses Prinzen hatte es nun ein Ende. Vor wenigen Wochen ist derselbe gebrochen an Geist und Körper, wieder nach Mysore zurückgekehrt, um hier neuerdings als Privatmann zu leben. Seine Söhne haben sich jetzt mit der Bitte an Jakob Khan gewendet, er möge ihrem Vater gestatten, wieder nach Afghanistan zurückzukehren, damit er dort seinem bevorstehenden Lebensende entgegensehen könne.

— Jugendlübermuth. Die „Dresdener Nachr.“ erzählen folgenden schlechten Scherz: Vor einigen Tagen erregte eine durch Baugens Straßen fahrende hochfeine Equipage die allgemeine Aufmerksamkeit. Auf dem Antschersitze saßen ein Sakai sowie ein Leibjäger im blauen Frack und Zylinder mit Federbusch, während im Hintergrunde die imponierende Gestalt eines höheren Offiziers in großer Generalsuniform sichtbar wurde. Verwundert machten die dem Wagen begegnenden Militärs dem hohen unbekanntem Gaste die militärischen Honneurs. Allgemein fiel die zu dem hohen Range des Gastes in eigenthümlichem Contrast stehende große Jugend auf. Zu längerer Beobachtung blieb freilich keine Zeit, denn bald war die Equipage, die Neufalgaer Chaussee hinausrollend, den Blicken entschwunden. In allen Dörfern, welche die Equipage zwischen Baugen und Schirgiswalde passierte, wurde natürlich die Neugierde der Bewohner aufs höchste erregt. In Schirgiswalde, wo Absteigequartier genommen wurde, inszenierten die Bewohner einen förmlichen Auflauf, der sogar bedenkliche Ausdehnung annahm, als einige besonders Neugierige von dem Leibjäger erfahren hatten, daß die hohe Person niemand anderes als Prinz Friedrich Carl sei. Nach kaum 1/2 stündigem Besuche geruhte die Hoheit eine Umfahrt durch die Stadt zu nehmen — die jubelnde Menge überall huldvollst grüßend — und schließlich auf der Chaussee nach Schludenauf abzufahren. In Schludenauf wurde das Incognito gänzlich abgeworfen, und der außer Fassung über den hohen Besuch gerathende Wirth hatte nichts Eiligeres zu thun, als sofort um den Würgermeister zu schicken. Als dieser in Frack und weißer Weste an der Spitze einer Rathsdeputation im Hotel „zum Hamm“ erschien, war der Prinz bereits wieder abgefahren. Selbstverständlich bedauerte man es, zu spät gekommen zu sein, ärgerte sich aber noch mehr, als man nachträglich erfuhr, daß die ganze Sache nichts als ein übermüthiger Spaß eines Bruder Lusticus aus Baugen war, welcher die Generalgarderobe vom Theater entlehnt und zur Herausputzung der Sakaien die alten Uniformen der längst aufgelösten Baugener Communalgarde aus der Kumpelkammer hervorgefucht hatte.

### Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— („Troß und Reckheit.“) So lauten nach der gestrigen Nummer des „Slovenski Narod“ die Eigenschaften, deren die nationalen Abgeord-

neten bedürfen, um ihrer Sache zum Siege zu verhelfen. Noch vor kurzem war man anderer Ansicht und glaubte durch servile Loyalitätshucherei sich nach oben hin angenehm zu machen. Leider Gottes hat dieses Mittelchen nicht versangen. Das Ministerium Taaffe brachte den großslovenischen Wünschen nicht die gewünschte Aufmerksamkeit entgegen, und das ist denn auch der wirkliche, wenn auch nicht eingestandene Grund, warum „Slovenski Narod“ die national-kerikalen Abgeordneten auffordert, den Dammspelz der Geduld an den Nagel zu hängen und dafür den Wolfspelz ledigen Trokes um die Lenden zu schlagen. Uns nimmt diese Wendung gar nicht wunder. Wir hatten sie vorausgesehen und vorhergesagt. Aber drollig klingt es, wenn „Slovenski Narod“ die Ruthenen als warnendes Beispiel für die Resultate frommen Zuwartens anführt. Unseres Wissens sind die Ruthenen von den polnischen Föderalisten, also von einer Partei an die Wand gedrückt worden, von welchen die Großslovenen doch eine Förderung ihrer Absichten erwarten müssen. Je nun; im Eifer der Debatte nimmt man es eben mit den Lehren der politischen Klugheit nicht sehr genau und plaudert unter anderem auch Dinge aus, die man lieber für sich behalten sollte. Wir verweisen hier nur auf die Bemerkung des „Slovenski Narod“, daß die national-kerikale Partei nichts zu verlieren habe. Das klingt ja ganz verzeifelt und steht gar nicht in Harmonie mit der Versicherung des Dr. Bleiweis, daß man im Ministerium Taaffe den Beginn einer glücklicheren Ära für das Slovenenthum erblicke.

— (Todesfall.) Der durch sein rühriges Wirken im öffentlichen Leben allgemein bekannte und geachtete Schlossermeister Carl Achtschin ist zu Rudolfs werth gestorben. Herr Achtschin, der sich besonders durch seine Thätigkeit im Interesse der Laibacher freiwilligen Feuerwehr große Verdienste erworben, zählte zu jenen Bürgern unserer Stadt, welche, unbeirrt vom Parteihader, ihre Unterstützung stets jeder Sache widmen, von welcher sie überzeugt sind, daß sie dem öffentlichen Wohle Vorschub leisten.

— (Dementi.) Nach einem der „Laibacher Zeitung“ zugehenden Briefe des Herrn Werkstatters Koprziwa in Sagor ist die Meldung, daß dessen als Geschäftsleiter der Sagorer Fabrikniederlage in Serajewo angestellter Sohn beim Brande von Serajewo ums Leben gekommen sei, unrichtig. Wir reproducieren diese Nachricht mit der ganzen innigen Befriedigung, welche jeder Widerruf einer Unglücksbotschaft bedingt, ersuchen aber unseren diesbezüglichen Berichterstatter, uns in Zukunft mit derlei unverlässlichen Nachrichten zu verschonen.

— (Deutsche Ritter-Ordenskirche.) Auf Anordnung des Großcapitulars und Comthurs Grafen Heinrich Coudenhove werden an der deutschen Kirche sowohl im Innern als auch an der Fassade größere, übrigens sehr notwendige Reparaturen vorgenommen.

— (Naturwunder.) In Oberlaibach ist in dem Obstgarten eines dortigen Grundbesizers ein Birnbaum zu sehen, der auf einem und demselben Aste neben der reifen Frucht zugleich die zweiten Blüten zeigt. Bemerkenswerth ist, daß der Brand vom 27. Juli die Blätter aller Obstbäume dieses Gartens total versengt hat.

— (Militärisches.) Vom 1. September angefangen ist der Hauptmann Joh. Delic (Inf.-Reg. Nr. 17) zur Dienstleistung beim Etappenkommando in Doboj in Bosnien zugetheilt.

— (Oberlehrerstelle.) An der dreiklassigen Volksschule zu Nassenfuß ist eine Oberlehrerstelle mit dem Jahresgehälte von 500 fl., einer Functionszulage von 75 fl. und Quartiergeld zu 80 fl. zu besetzen. Die Gesuche sind bis 10. September dem k. k. Bezirksschulrathe zu überreichen.

— (Von der Grazer Handelsakademie.) An der Grazer Akademie für Handel und Industrie beginnt das neue Schuljahr am 16. September. Nach Verfügung des Kriegeministeriums

berechtigt der Besuch der drei Akademieklaffen insoferne zum Einjährig-Freiwilligendienste, als die Zeugnisse der Anstalt den Zeugnissen über den Besuch der letzten drei Real-, beziehungsweise Gymnasialklassen gleichgestellt werden. Die Akademie wird übrigens auch von Hospitanten frequentiert, welche einen oder zwei Jahrgänge hindurch vornehmlich die kaufmännisch-praktischen und volkswirtschaftlich-theoretischen Fächer besuchen. Infolge der Stiftung des Landtages und der Stadtgemeinde Graz sind alljährlich auch mehrere Freiplätze offen, welche zum unentgeltlichen Besuche der Anstalt berechtigten. Der Termin zur Einbringung der Gesuche um Freiplätze läuft mit Ende dieses Monats ab.

— (Vom Hagel verwüstet.) Letzte Samstag entlud sich ein furchtbares Hagelwetter über Straß, Spielfeld, das Birnkriethal und die Gegend bis Mured. Die Schloßen fielen in solcher Schwere, daß Dachziegel zertrümmert wurden.

### Witterung.

Laibach, 28. August.

Dichter Morgennebel, heiterer Tag, schwacher NW. Wärme: morgens 7 Uhr + 13.3°, nachmittags 2 Uhr + 26.2° C. (1878 + 26.6°; 1877 + 26.6° C.) Barometer im Fallen, 736.91 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.1°, um 0.4° über dem Normal.

### Angelommene Fremde

am 27. August.

Hotel Stadt Wien. Marz, Privat, Baden. — Gentili, Bengraf, Kiste; Rüdau, Privat, und R. v. Schneid, Hofsekretär und Reichsrathsabgeordneter, Wien. — Dr. Luber, Professor, Görz. — Brud, Brünn.

Hotel Elefant. Kronawetter, k. k. Schiffskapitän, Fiume. Schuster und Köthel, Kiste, Wien. — Wolf, Professor, Budapest. — Vorenzetti, Agent, Triest. — Lenet, Pfarrer, Altenmarkt.

Hotel Europa. Nowak, Sekretär der Bank „Slavija“, Prag. — Stajil, Bauunternehmer, Wien. — Rapper, Privat, Jascha. — Bianchini, Zara.

Wöhren. Zbad, Lehrer, Laibach. Kaiser von Oesterreich. Gogala, Handelsmann, f. Frau, Mötting. — Krede, Pfarrer, und Petric, Lehrer, Strug.

### Verstorbene.

Den 26. August. Ebnard Escel, Realschüler, 16 J., Kastellgasse Nr. 2, Lungentuberculose.

### Lebensmittel-Preise in Laibach

am 27. August.

Weizen 8 fl. 77 kr., Korn 5 fl. 20 kr., Gerste 4 fl. 55 kr., Hafer 2 fl. 76 kr., Buchweizen 5 fl. 20 kr., Hirse 4 fl. 39 kr., Futurung 5 fl. — kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. — kr. per 100 Kilogramm; Fisiolen 8 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 92 kr., Schweinsett 75 kr., Speck, frischer 60 kr., gesehelter 65 kr., Butter 75 kr. per Kilogramm; Eier 3 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 58 kr., Kalbfleisch 58 kr., Schweinefleisch 62 kr., Schöpfensfleisch 32 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 51 kr., Stroh 1 fl. 25 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

### Gedenktafel

über die am 30. August 1879 stattfindenden Citationen.

1. Feilb., Bucelj'sche Real., Brüdl, BG. Reifniz. — 2. Feilb., Bartol'sche Real., Travnik, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Mencinger'sche Real., Feitritz, BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Berio'sche Real., Bruhanavas, BG. Großblaschiz. — 1. Feilb., Bajc'sche Real., Podkraj, BG. Wippach. — 3. Feilb., Begel'sche Real., Planina, BG. Landstraß. — 1. Feilb., Kovac'sche Real., Kamnik, BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Terbizjan'sche Real., Branica, BG. Wippach. — 1. Feilb., Tezal'sche Real., Rojalmiz, BG. Mötting. — 1. Feilb., Silbar'sche Real., Senofetsch, BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Jurca'sche Real., Landol, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Zor'sche Real., Brezje, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Koritnik'sche Real., Hafelbad, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Rot'sche Real., Briindl, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Rodric'sche Real., Brezje, BG. Landstraß. — 3. Feilb., Njster'sche Real., Brezovic, BG. Landstraß. — 3. Feilb., Klementic'sche Real., Evabovo, BG. Landstraß. — 3. Feilb., Simonic'sche Real., Sleindorf, BG. Mötting. — 2. Feilb., Herzog'sche Real., Lofe, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Mahoric'sche Real., Studeno, BG. Lad. — 3. Feilb., Selac'sche Real., Zavratac, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Jablar'sche Real., Verh, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Brodnik'sche Real., Straza, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Tomazin'sche Real., Straza, BG. Gurkfeld.

### Dankagung.

Für die so zahlreich an den Tag gelegte ehrende Theilnahme während der Krankheit und bei dem Leichenbegängnisse der Frau

### Katharina Kaprez

sprechen allen Theilnehmenden den innigsten Dank aus

die trauernden Familienmitglieder.

### Herzlichsten Dank

allen denen, welche uns anlässlich des Ablebens unseres geliebten Sohnes und Bruders

### Franz Gnesda

durch Kranzspenden und durch die Theilnahme am Begräbniße des Dahingeshiedenen reichen Trost entgegenbrachten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Buchen-, Birken-, Kustenz-, Eschenholzstangen

bei (359)

### Emil Mühleisen.

**Aufgepaßt!** Es wird jedem die Hand geboten, sich durch einen **Terno**, auch **Ambo-Solo** und **Estrato-Gewinn**, eine sorgenfreie und gute Existenz zu schaffen, franco und gratis unter Adresse „190 Glück auf 190“ (mit Retourmarke) Hauptpostamt Wien posto restante. (399) 5-1

### Als Lehrling

wird ein gut gefitteter Knabe mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, aufgenommen bei

### Tschauer & Spitra,

Spezereiwaren-, Delikateffen- und Weinhandlung in Klagenfurt. (390) 3-3

### Wiener Börse vom 27. August.

Allgemeine Staats-schuld.	Wert	Ware	Wert	Ware
Papierrente . . . . .	65.45	65.56	Nordwestbahn . . . . .	123 — 124 —
Silberrente . . . . .	67.40	67.50	Rudolfs-Bahn . . . . .	130.75 131.25
Solbrente . . . . .	78.35	78.45	Staatsbahn . . . . .	267.50 268 —
Staatsloje, 1854 . . . . .	114.50	115 —	Südbahn . . . . .	86.75 87.25
1860 . . . . .	124 —	124.50	ung. Nordostbahn . . . . .	124 — 124.50
1860 zu . . . . .	126 —	126.50		
100 fl. . . . .	157.25	157.75		
1864 . . . . .				
			<b>Pfandbriefe.</b>	
			Dobrenfreibankalt	116 — 116.50
			in Gold	100 — 100.50
			in österr. Währ.	101.1 101.30
			Nationalbank . . . . .	100 — 101 —
			ungar. Dobrenfreibank	100 — 101 —
			<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
			Elisabethbahn, 1. Em.	95 — 95.50
			erb.-Nordb. 1. Silber	104.25 104.75
			franz.-Joseph-Bahn	94 — 94.50
			Dalb. S.-Ludwig, 1. Em.	103 — 103.50
			öst. Nordwest-Bahn	96 — 96.25
			Siebenbürger Bahn	71.40 71.80
			Nationalbank, 1. Em.	168.50 169.50
			Südbahn a 3 Verz.	120.50 121 —
			„ a 5	102 — 102.40
			<b>Privatloje.</b>	
			Kreditloje . . . . .	168 — 168.50
			Stadtsloje . . . . .	18 — 18.25
			<b>Devisen.</b>	
			London . . . . .	116.90 117.05
			<b>Geldsorten.</b>	
			Dutaten . . . . .	5.50 5.52
			20 Francs . . . . .	9.25 9.29
			100 b. Reichsmark	57.30 57.35
			Silber . . . . .	100 — 100 —

### Telegraphischer Kursbericht

am 28. August.  
Papier-Rente 65.95. — Silber-Rente 67.70. — Gold-Rente 78.75. — 1860er Staats-Anlehen 124. —. — Bankactien 823. — Kreditactien 254.40. — London 116.90. — Silber —. — R. f. Münzdukaten 5.51. — 20-Francs-Stücke 9.28 1/2. — 100 Reichsmark 57.35.